(Fortsetzung von der ersten Seite.)

ein altes Weib, daß Ihr Euch verkriechen wollt? Habt Ihr Euch Waffen und nun vertheidigt Euch und Eure Tochter, wenn Ihr ein Mann seid."

Der Pflanzer war verdutzt und eingeschüchtert zu gleicher Zeit und nahm mechanisch die Waffe, welche der Andere ihm bot. König und der Neger standen schon auf ihren Posten und bewachten mit Herzklopfen den Fortschritt der Feinde. Bis jetzt hatten dieselben sich mit dem Schreien und Klopfen begnügt; allein es stand zu erwarten, daß sie bald Versuche machen würden, die Thüren zu erbrechen. Auf die wiederholten Aufforderungen, zu öffnen, hatten die Belagerten bis jetzt gar nichts geantwortet und stumm standen sie, den Revolver in der Hand, an den Thüren—da plötzlich erschien Miß Werner wieder im Erdgeschoß. Sie faßte Königs Arm, um seine Aufmerksamkeit zu erregen und sagte mit gewaltsam unterdrückter Aufregung:

„Um Himmelswillen öffnen Sie nicht! Es ist Dükel!"

König erschrack und auch der Neger blickte sich überrascht um, denn er hatte den Namen gehört.

„Seien Sie ohne Sorgen, Miß," sagte er, „wir denken nicht daran zu öffnen. Das Haus ist zwar alt aber stark und sie können lange rütteln, ehe die Thüren nachgeben. Aber gehen Sie wieder hinauf, Miß, hier ist Euer Bleibens nicht."

Elise zog sich an die Treppe zurück; dort aber zögerte sie und der Hauswirth hatte an zu viel andere Sachen zu denken, um sich weiter um sie zu kümmern.

Die Dinge nahten sich jetzt augenscheinlich einer Krisis. Die Angreifer mochten einsehen, daß man ihrer Aufforderung kein Gehör schenken werde und ließen Schläge auf das Klopfen folgen.

„Wenn sie Aexte holen, so muß die Thür nachgeben," sagte der Neger, „ich muß sehen, ob ich sie nicht erschrecken kann."

Mit diesen Worten hielt er den Revolver ans Schlüsselloch und drückte los. Der Schuß krachte, die Kugel schlug hindurch und ein schmerzlicher Aufschrei zeigte, daß sie nicht ohne Wirkung geblieben war. Einen Augenblick lang war Alles still; dann aber folgte ein Lärm lauter als je zuvor und der Neger sah zu spät, daß er durch den Schuß die Leidenschaften der Menge nur aufgestachelt hatte.

„Bringt Aexte! Bringt Brechstangen!" erschallte es draußen und bald fielen dröhnende Schläge und Stöße gegen die Thür, welche nicht verfehlen konnten, dieselbe in kurzer Zeit zu zertrümmern. Auch vom Garten aus dröhnten diese Schläge und fast zu gleicher Zeit sanken die Schutzwehren der Belagerten zur Erde.

„Sie sollen ihren Sieg theuer erkaufen!" rief der Neger. „Gebt Feuer auf die Schurken, Mr. König."

Die Revolver krachten und Kugel auf Kugel schlug in die Menge ein. Hier und dort stürzte ein Mann; allein dies machte die entfesselte Menge nur noch wilder, Sie blieben den Belagerten nichts schuldig und um die Köpfe von König und dem Neger flogen Kugeln aller Art. Werner hatte sich scheu von den Thüren zurückgezogen; aber das Geschick, welchem er hatte entfliehen wollen, erreichte ihn in der dunklen Ecke mit sicherer Hand. Eine Kugel, für König bestimmt, traf ihn in die Seite und mit lautem Gestöhn sank der Verwundete zur Erde. Seine Tochter warf sich zu ihm nieder und versuchte in ihrer Angst das schwindende Bewußtsein des Verwundeten festzuhalten. Schaudernd sah sie das Blut auf die Erde strömen und so sehr nahm ihr Vater ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, daß der fernere Verlauf des Kampfes ihr entging. Sie sah nicht, wie endlich die Vorderthür forcirt wurde, wie König und sein Kampfgenosse überwältigt und niedergeschlagen wurden. Erst als sie selbst auf rohe Weise emporgerissen und von der Erde gehoben wurde, kehrte das Bewußtsein ihrer Lage in sie zurück. Sie rief um Hülfe und strebte sich von den Armen des Entführers zu befreien. Doch dazu war sie zu schwach und trotz ihres Schreiens und Ringens wurde sie auf die Straße getragen, wo ein wüthender Pöbelhaufe ihre Ankunft jauchzend begrüßte.

„Her mit der Yankeedirne! Nieder mit den Abolitionisten!" schrie es von allen Seiten und ihr entsetztes Auge sah diese Raubthiere in Menschengestalt auf sich zukommen. Das war mehr als sie ertragen konnte und wohlthätig entzog ihr eine Ohnmacht das Bewußtsein ihrer schrecklichen Lage. Wohlthätig sage ich und doch, wenn sie noch eine Minute gewacht hätte, so würde diese Minute ihr einen erleichternden Wechsel gebracht haben. Am Eingang der Straße nämlich zeigte sich jetzt südliche Reiterei, welche wohl auf der Flucht vor dem siegreichen Feinde sein mochte. An ihrer Spitze ritt ein stattlicher Mann, dessen Auge neugierig über die wilde Scene flog. Er wendete sich zu seinem nächsten Nachbar und deutete mit dem Degen auf das Mädchen, welches ohnmächtig in den Armen des Räubers lag. Der Nachbar nickte und auf das Commandowort des Führers zogen die Leute ihre Säbel und setzten ihre Pferde in Trapp. Wie ein Keil drangen sie in den Pöbel und trieben ihn auseinander, wie der Wirbelwind die leichte Spreu, welche er auf seinem Wege findet. Der Mann, der die Ohnmächtige trug, fiel unter einem Hiebe des Anführers und als dieser niedersprang und das Mädchen aufhob, flog ein Blitz des Schreckens und dann ein anderer der wildesten Freude über sein Gesicht. Er wollte seine Bürde aus dem Getümmel tragen und kam dadurch ein wenig von seinen Leuten ab, welche noch immer beschäftigt waren, den fliehenden Pöbel zu zersprengen. Als er sich nach einem Hause umschaute, wo er die Ohnmächtige sicher niederlegen konnte, sprang ihm auf einmal ein Mann entgegen, auf dessen Gesicht sich die wildesten Leidenschaften malten. In der Rechten hielt er einen Degen und in der Linken einen Revolver und mit beiden Waffen begann er den Angriff auf den Andern, welcher in Folge seiner Last schlecht befähigt war, sich zu vertheidigen.

„Nimm das, Du Hund!" schrie der Wüthende, indem er mehrere Schüsse in rascher Folge auf den Soldaten abfeuerte. „Einmal hast Du mir das Spiel verdorben: geh dafür jetzt zur Hölle."

Die Wuth mochte die Hand unsicher gemacht haben, denn die Schüsse thaten weiter keinen Schaden, als daß eine niederhängende Locke des Mädchens abgeschnitten wurde. Allein als der Angreifer das sah, drang er mit dem Degen vor und suchte mit demselben seinen Zweck zu erreichen. Sein Gegner parirte mit der freien Hand seine Stöße; allein der Rasende drang mit solcher Wuth auf ihn ein, daß er sich genöthigt sah, das Mädchen zur Erde sinken zu lassen und seine ganze Aufmerksamkeit dem Kampfe zuzuwenden. Nachdem dies geschehen war, sprang er mit elastischem Tritt und sprühendem Auge dem Andern entgegen und gab Stoß für Stoß.

„Also zur Hölle wollet Ihr mich schikken, Herr Capitän. Ich zweifle, ob dort noch Raum ist, nachdem Ihr selbst Euern Platz dort eingenommen habt. Ich möchte auch wahrlich nicht in solch schlechter Gesellschaft reisen."

Dieser Spott reizte den Andern noch mehr und ließ ihn in seinem Eifer die nöthige Vorsicht vergessen. Ehe er sichs versah, saß ihm der kalte Stahl zwischen den Rippen und mit einem Fluche sank er zur Erde.

Der Soldat bekümmerte sich nicht weiter um ihn und trug Elise in dasselbe Haus, welches ihr während der letzten Wochen zur Wohnstätte gedient hatte. Dort wurde ihm ein seltsamer Anblick. Auf einem einfachen Ruhebette lag ein Mann, dessen Kopf aus einer Wunde blutete. Zwei Frauen saßen an seiner Seite und legten kühlende Bandagen darauf. Die Wunde schien nicht schlimm zu sein, denn der Mann sprach mit den Frauen und schien nur wenig Kraft verloren zu haben. Schlimmer verwundet, ja todt vielleicht mochte ein anderer Mann sein, der in einer Blutlache auf der Erde lag und kein Lebenszeichen von sich gab.

„Helft diesem Mädchen, gute Leute," redete der Fremde die Frauen an, „sie ist ohnmächtig und ich habe nichts, sie in's Bewußtsein zurückzurufen."

Die Frauen schauten auf und hatten nicht sobald Elise erkannt, als sie dieselbe mit Worten des Schreckens und der Freude empfingen und augenblicklich Schritte thaten, sie wieder zu beleben.

„Wer ist denn dieser Mann auf der Erde?" fragte der Fremde: „ist er todt, daß Niemand sich um ihn bekümmert? Gerechter Himmel! Das ist ja Mr. Werner! Was wird seine Tochter sagen, wenn sie das erfährt?"

Die Frauen schienen jetzt erst den Körper gewahr zu werden und waren natürlich aufs Höchste erschrocken. Der Verwundete auf dem Sopha aber sagte:

„Er lebt noch; geschwind bringt Hülfe! Ich fühle mich jetzt stark genug, seine Wunde zu untersuchen."

Mehrere Soldaten, welche eben ins Haus traten, hoben Mr. Werner auf und legten ihn auf das Ruhebett, welches der Andere soeben verlassen hatte.

König — denn Niemand anders als er war es gewesen—entfernte die Kleider von der Wunde und that die nöthigen Schritte, den Blutverlust zu stillen. Inzwischen war Elise ins obere Stockwerk gebracht worden und als der Fremde König über Werners Zustand befragte, sagte dieser:

„Kein Mensch kann ihm helfen. Die Wunde, an und für sich gefährlich, muß bei dem großen Blutverlust tödtlich sein."

„Armes Mädchen!" sagte der Fremde bedauernd. „Können Sie ihn auch nicht ins Bewußtsein zurückrufen?"

„Das wohl, er mag noch 24 Stunden zu leben haben: allein erstehen von dieser Wunde kann er nicht."

Jetzt hörte man Miß Werners Stimme oben, welche darauf bestand, zu ihrem Vater zu gehen.

„Gottlob! sie hat sich erholt!" sagte der Fremde, „darf man es wagen, ihr diesen Anblick zu erlauben?"

„Haltet sie zurück, bis der Verwundete zum Bewußtsein kommt; es wird nicht lange währen. Seht, da schlägt er schon die Augen auf. Ruhig Sir, keine Bewegung, wenn Ihr Euer Leben lieb habt."

„Wasser!" stöhnte Werner und als man das Gewünschte brachte, trank er mit gierigen Zügen.

„Wo ist meine Tochter? — ich meine Elise...."

„Sie kömmt schon. Nur keine Aufregung! Sonst fängt Eure Wunde wieder an zu bluten."

In diesem Augenblicke erschien Elise Werner, gestützt auf die Freundinnen. Sie war blaß und traurig, denn Frau Königs hatte sie auf den Anblick vorbereitet, der sie erwartete. Sie trat an des Vaters Lager, ergriff seine Hand und fragte mit überströmenden Augen:

„Vater! lieber Vater! wie ist Dir? Kennst Du mich? Kennst Du Dein Kind?"

Werner antwortete mit einem Blicke und verlangte dann von Neuem zu trinken. Der Rebellenoffizier hatte eine Feldflasche mit etwas Wein und als man diesen dem Verwundeten ins Wasser gemischt eingegeben hatte, belebten sich seine Kräfte dergestalt, daß er sprechen konnte:

„Kind?" sagte er und schüttelte leise mit dem Kopfe, „Du bist mein Kind nicht; ich muß sterben und will mein Herz durch ein Geständniß erleichtern. Du bist mein Kind nicht."

„Nicht Dein Kind? Vater, sammle Dich, Du phantasirst."

„Nein Elise—ich bin—bei voller Besinnung. Da der Mann — kann Dir Alles —sagen."

Er deutete auf König, welcher nahe stand und Alles gehört hatte.

„Ich, Werner? Wie soll ich das verstehen?"

„Ist Ihr Name nicht König?"

„Allerdings."

„Haben Sie vor etwa 18 Jahren—nicht Schiffbruch gelitten—auf dem Ohio?"

„Gerechter Gott! ja! Eilen Sie sich, was wollen Sie damit sagen?"

„Ich zog einen Mann aus dem Wasser und nahm ihm wichtige Papiere—und ein Kind."

„Himmel, ist es möglich! Und dieses Kind: war es ein Mädchen?"

„Ja!"

„Und wo ist sie?"

Werner ließ seinen Blick auf Elise weilen und sagte:

„Das ist sie: nehmt Eure Tochter zurück, daß ich mit Frieden — sterben kann."

König hatte die letzten Worte nicht mehr gehört. Er war aufgesprungen; seine Wunde war vergessen und seine Aufmerksamkeit conzentrirte sich auf das junge Mädchen, von dem er kaum zweifeln konnte, daß sie seine Tochter sei. Frau König und Elise König hatten nur halb gehört, was der Verwundete gesagt hatte und theilten deßhalb die Aufregung Königs, ohne sich der Ursache recht bewußt zu sein. Am erstauntesten aber war Elise Werner. Noch hatte sie sich nicht von der überraschenden Mittheilung Werners erholt, da fand sie sich schon in den Armen des fremden Mannes, welcher sie mit den zärtlichsten Namen rief, sie Kind und Tochter nannte und endlich sie aus seinen Armen ließ, um sie in diejenigen von Frau König und Elisen zu überliefern. Die ganze Gesellschaft war in einem Rausche und vergebens bemühte sich der Verwundete, ihre Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken.

Ich gebe es in Verzweiflung auf, diese Scene so zu malen, daß ich ihr Gerechtigkeit widerfahren lasse. Wer kann etwas in Worten wiedergeben, wobei Worte nur Nebensache sind? Unzusammenhängende Ausrufe, Liebkosungen, Erklärungen, unkenntlich gemacht durch Küsse und Thränen —alles dies sind die Elemente, welche bei diesem Wiederfinden in Scene gesetzt wurden.

„Aber warum nennt Ihr mich Louise?" fragte endlich der Gegenstand aller dieser Aufregung. „Mein Vater — ich meine der Mann dort — nannte mich Elise."

Die Blicke Aller wandten sich nun wieder auf den Verwundeten. Sie fühlten wohl, daß sie in ihrer Freude eines Sterbenden vergessen hatten und nahmen sich deßhalb mit doppelter Sorgfalt seiner an.

„Wünschen Sie uns noch fernere Mittheilungen zu machen?" fragte König.

Werner verlangte von Neuem nach dem belebenden Tranke und erzählte dann in langsamer, zerrissener Weise alle mit dem Raube verknüpften Umstände. Er berichtete, wie der Mann, den er aus dem Wasser gezogen, immer von einer Elise und einer Erbschaft gesprochen und so unaufhörlich nach einem Briefe verlangt habe, daß er, Werner, endlich aufmerksam geworden sei. Bei näherer Untersuchung der Rocktaschen habe er endlich einen durchnäßten Brief gefunden, den er erst durch Trocknen leserlich gemacht und dann aus demselben ersehen, daß ein Verwandter in Europa einer Tochter des Verunglückten, Namens Elise, 20,000 Dollars vermacht habe, welche bei gehöriger Legitimirung zur Verfügung standen.

„Ja, ja," wandte König hier ein, „ich erinnere mich dieses Briefes. Du weißt, Anna, ich hatte ihn kurz vor dem Schiffbruch von meinem Vetter erhalten, an den er geschickt worden war."

Frau König nickte und Werner fuhr fort:

„Keins der Kinder hörte auf den Namen Elise, trotzdem der Fieberkranke sie beide so anredete. Das war indessen Nebensache. In meinem Geiste stieg ein schwarzer Plan auf, von solch verlockender Natur, daß ich nicht die Kraft hatte, ihn zurück zu weisen. Wenn ich die nöthigen Papiere unter den Sachen dieses Mannes finden und mich bei den Gerichten als derselbe ausweisen konnte, so durfte ich hoffen, als Erbe eintreten zu können. Ich suchte nach und fand Alles, was ich bedurfte. Da war der Taufschein von Carl König und seiner Frau, da war ferner der Trauschein des Paares, da waren die Papiere die Kinder betreffend und zuletzt auch der Paß, mit welchem König aus Deutschland ausgewandert war. Allein um das Geld zu haben, bedurfte ich des Kindes und ich zögerte nicht, mich in seinen Besitz zu setzen. Der Mann war unterdessen genesen; aber obgleich das Fieber ihn verlassen hatte, schien noch immer kein Verstand in seinen Blick zurückkehren zu wollen. Ich ahnte, daß er den Verstand verloren hatte und wenn ich auch bei dem Gedanken schauderte, so frohlockte ich doch andererseits, denn dieser Umstand, so schrecklich an und für sich, sicherte mir vollständige Straflosigkeit. Eines Morgens, als mein Gast noch schlief, nahm ich die Papiere und eines der Kinder und verließ das Haus, um niemals zurück zu kehren."

Frau König war der Erzählung mit verhaltenem Athem gefolgt und der Abscheu über das schwarze Verbrechen war leserlich auf ihre Züge geschrieben, obgleich der Zustand des Beichtenden sie bewog, ihren Gefühlen keinen Ausdruck in Worten zu geben.

Werner schaute von Einem zum Andern, um zu sehen, welchen Eindruck seine Erzählung hervorbrachte und sein schmerzlicher Blick flehte um Verzeihung. Frau König schaute zur Erde und der Verwundete fuhr fort zu erzählen, wie er unter dem Namen König über den Ocean gereist und dort das Geld gehoben hatte.

„Aber wie konnten sie für meinen Vatten passiren, bei denen, welche ihn kannten?" fragte Frau König.

„Das kann ich mir erklären," sagte König. „Du erinnerst Dich, daß meine Schwester Elise nach Paris geheirathet hatte und dort als Wittwe lebte. Ich bin niemals in Paris gewesen und also konnte Mr. Werner leicht genug für mich passiren."

„So war es," sagte Werner. „Als ich in Paris ankam, war Alles in Gährung, denn die Revolution bereitete sich vor. Man machte deßhalb wenig Umstände bei Gericht, zumal keine andere Ansprüche erhoben worden waren. Ich nahm das Geld und das Kind, welches ich inzwischen lieb gewonnen hatte und ging nach Georgia, wo ich eine Pflanzung kaufte und das Capital in wenigen Jahren verzehnfachte. Elise ist nun eine reiche Erbin und das ist der einzige Umstand, den ich zur Milderung meines gröblichen Vergehens anführen kann. Herr und Frau König, Elise: könnt Ihr mir den Kummer verzeihen, welchen ich freventlich über Euch gebracht habe?"

„Möge Gott Ihnen vergeben, wie ich Ihnen aus dem Grunde meines Herzens vergebe," sagte Frau König und Elise ergriff Werners Hand und bedeckte sie mit Thränen. Auch König versicherte den Verwundeten, daß kein Groll in seinem Herzen lebe und der Ausdruck im Gesichte desselben wurde ruhiger, friedlicher. Aber seine Stimme wurde schwacher und seine Redeweise immer gebrochener. König empfahl ihm Schweigen und ordnete Mehreres an, was seinen Schmerz lindern und seine schwindenden Kräfte unterstützen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Caricaturen.

In Deutschland erscheinen jetzt eine Masse Caricaturen (Spottbilder), die zum Theil recht gelungen sind.

Auf einer Caricatur ist die famose Scene abgebildet, wie preußische Husaren nach der Schlacht bei Wörth die von ihnen erbeuteten Kleider der Damen des Marschall McMahon anziehen und darin tanzen. Darunter steht: „Preußischer Husarenball im Costüme der Mach-ma-honneurerinnen."

Ein anderes Bild zeigt uns darmhessische Krieger, wie sie an einem Brunnen gefangene Turcos und Zuaven säubern. Darunter steht:

Altes Soldatenlied in neuer Anwendung.
Hol mer mol die Worzelberscht,
Hol mer mol de Schwamm!
Bring mer aach die Schmiersaaf mit
Und de enge Kamm.

Die verächtlichen hochadeligen deutschen Weibspersönchen, die auf den deutschen Bahnhöfen mit französischen Gefangenen schön thun, kriegen ebenfalls „ihr Fett." Namentlich ist auch die berühmte Scene abgebildet, wo der Condukteur einem Dämchen zuruft: „Fräulein, wenn Sie dem Turco noch einen Kuß geben wollen, so eilen Sie sich—der Zug geht ab!"

— Der Berliner Kladderadatsch enthält nebst dem entsprechenden Bild die nachfolgende, wie es leider scheint, sehr nothwendige Warnung an deutsche Damen, in ihrem Eifer für die gefangenen Turcos u. s. w. nicht zu weit zu gehen:

Landwehrmann: Mamsellchen, wenn Sie uns gänzlich vernachlässigen, fangen wir Ihnen die Bestien nicht mehr ein!

— Hans Wachenhusen schreibt: Den Grafen Bismarck sieht man seit einigen Tagen in der Uniform eines Infanterie-Offiziers. Aller Haß sammelt sich nämlich auf seinem Haupte: er allein ist schuld an dem Kriege; er war es, der Napoleon zum Kriege verleitet hat, der also an all' dem Elend schuld ist. Dem Könige will Niemand übel hier, aber ihm haben sie schon hier an die Thür seines Hauses **"A has Bismarck!"** geschrieben. Wie tief dieser Haß in das Volk gedrungen ist, davon gab mir schon in Rheims die sonst sehr sanfte Köchin des Hauses ein Beispiel, in welchem einer meiner Freunde einquartiert war. Sie war ein liebes, gutes Geschöpf, und über die Zeit der Passionen hinaus. Sie hatte nichts gegen den König, gegen die Preußen, aber, betheuerte sie mit leuchtenden Augen, wenn ihr Bismarck begegne, werde sie ihn mit dem Küchenmesser niederstechen.

— Die in Deutschland angekommenen verwundeten Norddeutschen, Baiern und Wurtemberger sind alle begeistert vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Sie rühmen nicht nur seine Freundlichkeit gegen jeden Soldaten, seine eifrige Fürsorge für seine Truppen, seine ausgezeichnete Führung, sondern besonders auch seinen Heldenmuth.

Oft—so erzählen sie—erblickt man ihn im dichtesten Gefechte. Er ermuntert die Soldaten durch sein Beispiel und durch seine Zurufe. Im heftigsten Kugelregen einherreitend, ruft er ihnen zu: „Kameraden, drauf und dran!" „Auf Kameraden! Jagt sie, daß ihnen die Schuhe von den Füßen fallen" 2c.

Es kam mehrmals vor, daß seine Generale ihn inständig baten, seine Person nicht so sehr zu gefährden; er wies sie aber mit Unwillen ab und setzte seinen Ritt in den Gefechtslinien fort.

— Die Cavallerie der norddeutschen Bundes-Armee zerfällt in Cuirassire, Uhlanen, Dragoner und Husaren. Die beiden Ersteren galten früher als schwere, die beiden Letzteren als leichte Cavallerie. Seit 1866 und im gegenwärtigen Kriege wurden die Uhlanen fast ausschließlich als leichte Cavallerie zu Patrouillendienst, Recognoscirungen etc. verwendet. Die Bewaffnung ist der Cuiraß, Pallasch und das Pistol. Husaren und Dragoner haben den krummen, mit einem stählernen Korb versehenen Säbel und den Zündnadel Carabiner. Der Uhlan ist dagegen mit Säbel, Sattelpistol und Lanze bewaffnet.

Der gefährliche Amtmann.

Jesses, Herr Amtmann, geh'n Se net an der Heerd' vorbei.

So und warum denn nicht!

Die Ochse könne nix Rothes leide; wenn die Ihre rothe Nas' sehen, kann ich die Bister gar nit mehr zusammenhalten.

— Ein Mississippi-Neger arbeitete auf Theilung der Ernte und erhielt Nichts.

„Siehe," sagte er zu seinem Freunde Sambo, „die Ernte war schlecht und gab blos fünf Theile, während ich mir den siebenten ausbedungen hatte."

Eine gute Gelegenheit.

Der Unterzeichnete offerirt zum Verkauf eine Lotte, gelegen an Remington Avenue, in der 11. Ward von Scranton. Die Lotte ist 40 Fuß Front und 200 Fuß tief und umzäunt. Bedingungen leicht. Nachzufragen in der Office von J. H. Campbell, 416 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa. 28jl

Beachtungswerth.

Krampfadern in jedem Stadium, Flechten jeder Art werden geheilt
von
Dr. J. Ammann, Spezialarzt, Scranton, Pa.

Derselbe entdeckte eine sichere, schmerzlose Heilmethode für Krampfadern (Varicen, Krampfadern, Variocele, Krampfaderbruch, Phlebolithen, Venenstein) Varicositäten jeder Art, welche von Entartung der Venen herrühren!

Die Entstehung dieses äußerst lästigen und meistens auch schmerzhaften Leidens geschieht durch Erweiterung einzelner Venen und ihrer Verzweigungen, hervorgegangen durch beständigen Druck des stagnirenden Blutes. Infolge dieses Druckes erschlafft die Elasticität der Venenwände, ja selbst gefährliche Blutungen oder Embolien, welche das Leben ernstlich in Gefahr bringen, werden leider nur zu oft beobachtet.

Desgleichen bietet Dr. Ammann gegen Flechten jeder Art, von der gewöhnlichen Kopfflechte, Kopfgrind 2c. bis zu dem hartnäckigsten Ring worm, salt rheum, lupus u. dgl., sowie Hautkrankheiten aller Art sichere Hülfe.

Ebenso wird spezielle Aufmerksamkeit allen Epileptischen unter 13 Jahren gegeben, sowie von mir auch Operationen von Fisteln, Polypen, Tumoren, Geschwülsten in der kürzesten Zeit ausgeführt und geheilt werden.

Ich füge von vielen blos über einige der schwierigsten Fälle Zeugniß bei.

Zeugnisse:

Unterzeichneter bezeugt, daß er an einem Krampfaderbruch über 9 Jahre gelitten, alle möglichen Doktoren zu Rathe gezogen, jedoch nicht geheilt wurde. Auf Anrathen meiner Freunde wollte ich das Letzte versuchen, denn ich war der ewigen Medicasterei herzlich satt, und ging noch zu Dr. Ammann.

Wider Erwartung schnell kam ich zur Genesung, so daß ich ohne Krücke, ohne welche ich bereits 4 Jahre das Haus nicht verlassen konnte, Meilen weit marschiren kann, ohne daß ich die geringsten Nachwehen in dem Fuße bemerke.

Ave. O. C., N. Y., 3. Mai 1867.
Valentin Finster.

Bonneville, Lewis Co., N. Y.

Dies sei Jedermann kund gethan, daß Dr. Ammann mich von einigen Phlebolithen, welche beständige Verschwärungen meines linken Unterschenkels verursachten, in 4 Wochen heilte, während ich vor dieser Zeit Alles versucht hatte, um geheilt zu werden.

Wittwe Magdalena Ebeneter.

Egg, Bischoffzell 1865, 13j8.

Herr Doktor!

Diese Zeilen der Dankbarkeit Ihnen zu senden, fordert mich mein freudig erregtes Herz auf, da Sie mich von meinem Salzfluß geheilt, den wegzubringen ich zwei Jahre meinen sämmtlichen Arbeitslohn aufopferte. Daniel Wettach.

Scranton, Juli 1870.

Ich Unterzeichneter bezeuge hiermit, daß mich Hr. Dr. Ammann von einem mehrjährigen Leiden, welches durch die Krampfadern verursacht war, in kurzer Zeit vollständig geheilt hat.
George Kleinschrodt.

Unterzeichnete bezeugt dankbar, daß ich 4 volle Jahre an einem sehr schmerzhaften Uebel, verursacht durch Krampfadern am rechten Fuße, gelitten und nach Gebrauch aller möglichen Mittel endlich durch die Methode von Dr. J. Ammann in kurzer Zeit geheilt wurde.
Scranton, 24. August 1869.
Katharina Baschnagel.

Dem Hrn. Dr. Ammann statte ich für die Behandlung meines mit hartnäckigen Krampfanfällen behafteten Kindes und dessen rasche Heilung meinen innigsten Dank ab und empfehle ihn Freunden und Bekannten. 18ag70
A. Motschmann, Dodgetown.

Wer hat alte Cente?

Für amerikanische alte Cente von den Jahrgängen 1792, 1793, 1799, 1804, 1809 und 1815 werden gute Preise bezahlt. Ebenso für halbe Cente gewisser Jahrgänge.

Wer solche besitzt, melde sich in der Expedition dieses Blattes. 3t8

Stiefeln u. Schuhe!

Davis und Goldsmith,
215 Penn Avenue,

erlauben sich hiermit einem verehrten Publikum anzuzeigen, daß sie soeben ein neues Stiefeln- und Schuhgeschäft am obigen Platze eröffnet haben, und laden Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuche ein.

Ihre Waaren sind erst neulich zu der niedrigsten Goldprämie eingekauft, was sie in den Stand setzt, so billig als irgend ein anderes Geschäft zu verkaufen.

Herr S. Goldsmith ist dem Publikum schon seit längerer Zeit als energischer Geschäftsmann bekannt und neue Arbeit und Reparaturen werden unter seiner speziellen Aufsicht angefertigt.

Kommt und überzeugt Euch.
5mi70 Davis u. Goldsmith.

V. Schrumpff,
Wein u. Liquor-Händler,
9te Straße, zwischen 5. und 6. Avenue, unterhalb Fellows Corner,
Hyde Park.

Unsere Weine und Liquöre sind sämmtlich erster Qualität und wir verkaufen dieselben so billig, als irgend ein anderes derartiges Geschäft. In Verbindung damit halten wir oder liefern zu den billigsten Preisen Flaschen, Gläser, Krüge 2c.

Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.
4ag70 V. Schrumpff.

„Mansion Hotel,"
C. C. Battenberg, Eigenth.,
Archbald, Pa.

Hiesigen und auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige, daß obiges Hotel im besten Style eingerichtet und mit allen modernen Verbesserungen versehen ist. Reisende finden daselbst gute Herberge. Ein großer Saal für Bälle und Excursionen steht zu Diensten. Auch die Stallung für Pferde läßt nichts zu wünschen übrig.
28ap70 C. C. Battenberg.

Besondere Nachricht.

Nachricht wird hiermit gegeben, daß der Unterzeichnete, „Verfertiger und Verkäufer von Mineralwasser und sonstigen Getränken in Flaschen," eine Liste der von ihm gebrauchten Flaschen in der Amtsstube des Staatssekretärs von Pennsylvanien deponirt hat, und gegen irgend eine Person oder Personen, der so bezeichnete Flaschen mit Mineralwasser oder irgend einem anderen Getränke füllt, oder sie kauft, verkauft oder auf irgend eine Art damit handelt, oder sie benutzt, um Obst darin zu halten oder zu irgend einem Zwecke, wird gesetzlich verfahren werden.

Friedr. Schrader,
Scranton, Pa.

Man beachte nachstehenden Gesetzerlaß:

„Es wird hiermit als ungesetzlich erklärt für irgend welche Person oder Personen, ohne Erlaubniß des Eigenthümers irgend so bezeichnete Flaschen mit Mineralwasser oder sonstigem Getränke zu füllen, zu verkaufen, zu vergeben, zu kaufen, oder damit zu handeln, wenn solche Flasche nicht vom rechten Eigenthümer gekauft wird; und irgend Jemand, der sich so vergeht, ist haftbar für eine Strafe von fünfzig Cents für jede solche Flasche, so gefüllt oder verkauft, gebraucht, vergeben, gekauft oder damit gehandelt, für das erste Vergehen und fünf Dollars für jedes weitere Vergehen, zu erlangen vor irgend einem Aldermann oder Friedensrichter, wie Strafen gesetzlich zu erlangen sind für den Staat." 24f7,1j

Zu verkaufen:

Aechten importirten Wein-Essig zu 10, 15 und 20 Cents das Quart, bei
J. Appert,
30j9 No. 227 Penn Avenue

William Baker's
Wein u. Liquor-Geschäft,
Main Straße, Hyde Park.

Hält auf Vorrath, im Großen und Kleinen, alle in sein Fach einschlagenden Artikel, sowie das beste Bier in Hyde Park, kalte Speisen und Oysters, welche auf das Feinste zubereitet werden.

Freunde und Feinde, so auch Bekannte versichere ich, daß sie einen feinen Vorrath und alle denkbare Bequemlichkeit bei mir finden.

William Baker,
10mz Proprietor.

Wein & Liquor-Handlung
von
J. Appert,
No. 227 Penn Avenue, Scranton.

Hat ein wohlassortirtes Lager von deutschen, französischen und spanischen Weinen, importirte und einheimische Liquöre, Schweizer, Limburger, Kräuter und amerikanische Käse, Gläser, Flaschen und viele andere ähnliche Artikel bester Qualität. 30j9

„Keystone Halle,"

Dunmore, Pa.,
Peter Burschel, Proprietor,
Ale- und Lagerbier-Brauerei,

hält zu jederzeit die besten Getränke und andere Erfrischungen.

Im Winter ein angenehmer Absteigeplatz für Schlittenfahrende; im Sommer berühmt durch seinen Sommergarten, mit Musik und Spielen aller Art. Zu Wagen, zu Pferd und in Schlitten
Kommt zur Keystone Halle geritten!
Dunmore, 10. Januar 1866. da

M. Green,
Händler in importirten und einheimischen
Weinen, Liquören, Cigarren, &c.,
428 Lackawanna Avenue.

Der beste Bourbon in der Gegend. Importir Weine und Brandies. Die beste Auswahl soeben aus dem Zollhause erhalten und zu Preisen verkauft, die jeder Konkurrenz spotten.

Ebenfalls ein großer Vorrath importirter und einheimischer Cigarren, die mit geringem Profit verkauft werden.

Porter und Ale, in ganzen und halben Fässern, immer vorräthig zu dem niedrigsten Marktpreise.

Waaren werden kostenfrei nach jedem Theile der City abgeliefert.

Dankend für das bisherige Zutrauen, bittet um Erhaltung desselben in der Zukunft.
12. Juli 1866.—ba

Charles Robinson,
313 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.
importirt und verkauft im Großen und Kleinen alle Sorten
Weine, Liquöre, Bitters.

Die obige Firma lenkt die Aufmerksamkeit der Herren Wirthe und von Privatpersonen auf ihr vorzügliches Lager von unverfälschten
Weinen und Liquören,
und wird es auch in Zukunft ihr Bestreben sein, durch reelle und pünktliche Bedienung das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Unser Vorrath besteht aus importirten deutschen, französischen und spanischen Weinen und Liquören, einheimischen California und Catawba Weinen, Rye und Bourbon Whisky's u. s. w.

Importirte und amerikanische Cigarren, Bier- und Wein-Gläser, Korbflaschen, und alles andere, zur Einrichtung einer Wirthschaft Gehörende in großer Auswahl.

Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnen
Achtungsvoll
Charles Robinson.
11f9ba

Philip Robinson,
Bierbrauer,

Cedar Street, Scranton, Pa.

Empfiehlt sein ausgezeichnetes Fabrikat den verehrten Wirthen bestens. 10fr6

Friedrich Schrader,
Fabrikant von **sprudelndem Cronk Bier,**
Sarsaparilla und Mineralwasser,
Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.

Porter, Ale und Lagerbier,
in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.

Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft steht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.

Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.
26ba Fr. Schrader.

Schalk's
berühmtes Newark
Lager-Bier,

wird von jetzt ab beständig frisch verzapft, bei
Charles Tropp,
211 Lackawanna Avenue, nahe dem Depot.

Delikatessen verschiedener Art im Großen und Kleinen. 5mz9

Jackson Haus,

Franklin Avenue, nahe dem Eisenbahn-Depot,
Lorenz Zeidler, Eigenthümer.

Das Haus ist neu und in vollkommenster Weise eingerichtet und Tisch und Keller liefern an Speisen und Getränken das Beste, was zu haben ist.

Solide Leute können Kost und Logis beim Tage oder der Woche erhalten. 17f70
Lorenz Zeidler.

Anzeige.

Die Unterzeichneten haben in No. 520 Lackawanna Avenue, gegenüber dem Courthause, unter der Firma

B. SIMON & CO.,

eine Wholesale und Retail
Wein & Liquor-Handlung
am heutigen Tage eröffnet.

Ein wohl assortirtes Lager der besten deutschen französischen und spanischen Weine, importirt und einheimischer Liquöre 2c., sowie die, unter den niedrigen Goldcoursen gemachten billigen Einkäufe ermöglichen uns, durch die
vorzüglichste und billigste Waare
jeder Conkurenz zu spotten.

Besonders aufmerksam machen wir auf unser „Prussian Vegetable Bitters," dessen ausgezeichnete Wirkung bei Magenkrankheiten, Dispepsia Verdauungsschwäche 2c. selbst von medizinischen Fakultäten anerkannt und empfohlen wird.
Scranton, 1. März